

Zeitung deutscher Bergleute.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur S. Schilde. Herausgeber Johann Meyer. Druck von Frau Joh. Teup, sämtlich in Selsenkirchen.

№. 9.

Selsenkirchen, den 27. Februar 1892.

4. Jahrgang.

Woran es fehlt.

Und ist es auch nur krasser Eigennutz, Es halten doch die Gegner fest zusammen, Uns aber kann zu starkem Schuß und Truß Kein kühner Mutz den Busen noch entflammen.

Wir preisen gern die deutsche Tapferkeit Beim Glase Bier, im Liede überschwänglich, Doch, wenn es wirklich kommt zu Kampf und Streitt Sind wir gar bange, feig und ängstlich.

Der Mutz erlischt, die Kraft ist plötzlich hin, Die blanken Waffen fangen an zu rosten; — Wir lieben zwar den sicheren Gewinn, Doch Opfer darf er uns dabei nicht kosten.

Und opferlos ist noch kein Sieg erreicht, Kein großer Sieg im Laufe der Geschichte; — Es finkt so mancher Kämpfe und erblickt, Daß sich der Menschheit Dunkel dadurch lichte.

Uns aber fehlt der rechte Opfermuth Zum starken Kampf für die gerechte Sache, Erlöschen schnell zur Vantheit ist die Gluth Und alsdann häumt sich auf der alte Drache.

Und ist es dort auch krasser Eigennutz, Es halten doch die Gegner fest zusammen, Uns aber kann zu eigenem Schuß und Truß Kein kühler Mutz den Busen noch entflammen.

Ueber die Wechselbeziehung von Arbeitsleistung zu Invalidität und Tod.

Hierüber finden sich in einem Artikel der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ bemerkenswerthe Ausführungen.

Die Durchschnittsleistung, das ist das Maß der physischen Ausbeutung der Arbeitskraft der Bergleute, ist ausgedrückt in der Zahl der geförderten Meterzentner Kohlen. Seit dem Jahre 1884 wuchs diese Ziffer rapid und erst im Jahre 1890 zeigte sich ein kleiner Abfall, der sich nicht anders erklären läßt, als durch die Erfolge der Organisation und Arbeitsvereinfachungen.

Nun giebt es aber keinen Zweifel darüber, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter durch die fürchterliche Ueberarbeit in der direktesten Weise bedroht wird. Und wer das etwa als bloße Theorie, als leere Behauptung der „fremden Agitatoren und Hezer“ ansieht, dem wollen wir mit einigen Zahlen aufwarten, die ihn belehren müssen. Es sind lauter offizielle Ziffern, die wir bringen, veröffentlicht vom k. k. Ackerbau-Ministerium.

Die auf einen männlichen Arbeiter in den Steinkohlen-gruben entfallende Jahresleistung betrug

im Jahre 1884	1864	Meterzentner
„ „ 1885	1989	„
„ „ 1886	2037	„
„ „ 1887	2129	„
„ „ 1888	2194	„
„ „ 1889	2191	„
„ „ 1890	1882	„

Man merke das plötzliche Ansteigen in den Jahren 1886, 1887 und 1888. Man wurde gerade für diese Jahre eine statistische Erhebung über die Invalidität und Sterblichkeit gemacht, und zwar wurde die letztere bei Männern, Weibern und Kindern geprüft.

Nun, die Anzahl der aktiven Steinkohlengrubenarbeiter, auf welche ein Invaliditätsfall kommt, war

im Jahre 1886	106
„ „ 1887	83
„ „ 1888	65

Mit anderen Worten, wie der offizielle Bericht sagt: „Bei dem Bergbau auf Steinkohle erfährt die Invalidität eine heftigste konstante Steigerung.“ Im Jahre 1886 wurde jeder einhundertunsechzigste Arbeiter, 1888 schon jeder fünfundsiebzigste Arbeiter invalide!

Das ist die Krankheit, nunmehr (ben Lob. Es starben je ein Steinkohlenarbeiter

im Jahre 1886 von	60
„ „ 1887 „	59
„ „ 1888 „	55

Also auch da eine stetige und beträchtliche Zunahme. Aber nicht nur die Ueberarbeit mordet, sondern auch vor allem der Hunger. Die Zeit der größten Arbeitskraft war immer auch die Zeit der niedrigsten Löhne, und nicht nur die Sterblichkeit der Männer, sondern auch die ihrer Frauen und Kinder wuchs rapid.

Hier konnte die offizielle Statistik die Familien der einzelnen Betriebszweige nicht von einander trennen und die Ziffern beziehen sich auf Ehegattinnen und Kinder der aktiven Mitglieder der Brubeladen und Provisionsisten im Bergbau überhaupt.

Wieder lesen wir „Konstante Steigerung der Mortalität (Sterblichkeit) der Frauen.“

Ein Sterbefall entfiel	
im Jahre 1886 auf je	72 Frauen
„ „ 1887 „ „	55
„ „ 1888 „ „	53

Und weiter! Nun kommen die Kinder: „Es zeigt sich eine gleichmäßig andauernde Steigerung der Mortalität bei der Gesamtheit der Kinder“; die Anzahl der Kinder, auf welche ein Todesfall kommt, betrug

im Jahre 1888	28
„ „ 1887	26
„ „ 1888	24

Diese grauenhaften Ziffern enthalten aber erst ihre richtige Bedeutung, wenn man konstatiert, daß die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung Oesterreichs in den Jahren 1866 bis 1888 keineswegs gestiegen, sondern sogar am ein Sechstel gefallen ist.

Die beständig steigende Sterblichkeit der Proletarier in den Steinkohlengruben ist also nicht dem allgemeinen menschlichen Schicksale zuzuschreiben, sondern sie ist der Lohn ihrer schweren Arbeit oder vielmehr die Strafe für das Verbrechen welches sie begehen, indem sie sich widerstandslos ausbeuten lassen.

Nochmals der Streik und seine Voraussetzungen.

Ein Freund der Bergarbeiter nennt sich der Einsender nachstehender Abhandlung. Derselbe bittet uns, die Erwiderung auf unsere Ausführungen in Nr. 6 dieses Blattes anzunehmen. Wir kommen diesem Wunsche mit größter Bereitwilligkeit nach, bemerken indeß, daß wir keineswegs mit dem Verfasser einverstanden sind. Er vermochte, wie wir später zeigen werden, unsere einmal gefaßte Meinung nicht zu erschüttern und unsere Ueberzeugung von der schädlichen Wirkung eines in gegenwärtiger Krisis inzentrierten Streiks nicht zum Mindesten abzuschwächen. Wenn wir ihm daher das Wort in unserem Blatte geben, so geschieht es nur, weil er erstens durch den Austausch gegen heiligere Ansichten eine Märgung der Meinungen stattfindet, zweitens aber damit die Bergleute erkennen, wo sie ihre wahren Freunde zu suchen haben.

Der „gute Freund“ schreibt also:

„Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel „Der Streik und seine Voraussetzungen“

gelesen und es wäre zu wünschen, daß sich alle Bergleute Ihre Ausführungen merken. Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, daß es den Bergleuten an der richtigen Erkenntnis des gegenwärtigen wirtschaftlichen Lebens und des unerschütterlichen Gefühls der Zusammengehörigkeit fehlt; sobald nämlich die Bergleute in Rheinland und Westfalen alle von dem Solidargefühl durchdrungen sind, daß Einer für alle und Alle für Einen zu kämpfen hat, dann bilden die Bergleute eine Macht, welche saglich und vernünftig angewandt, denselben Feind (???) eine anständige gerechte Behandlung und lohnende Arbeit sichert, und solche vor Arbeitslosigkeit und Elend schützt würde.

In England sind gegenwärtig die wirtschaftlichen Zustände eben so schlecht wie bei uns und auch dort droht der Kohlenabfall. In welcher energischen Weise die englischen Bergleute gegen Lohnabzüge Front machen; sehen Sie ja aus den Zeitungen. Die engl. Bergleute halten den gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht zu schlecht um zu streiken, dieselben streiken eben dann, wenn sie Grund dazu haben, und insbesondere, wenn ihre Existenz bedroht ist.

Die englischen Bergleute wissen ganz genau, daß es nicht an Kohlen mangelt und alle Industrien, besonders die Eisenindustrie schlecht geht und deshalb zu viel Kohlenvorräte vorhanden sind. Dieselben wissen aber auch, wenn sie einige Wochen streiken, daß dann von Arbeitsmangel für sie lange Zeit keine Rede mehr sein kann und bei flottem Absatz auch keine Lohnabzüge gemacht werden. In England wissen eben die Führer der Arbeiter solche zur rechten Zeit auf den rechten Weg zu leiten und dann treten alle Bergleute solidarisch für ihre Rechte ein. Selbst die 10000 Kohlenabläder in London haben sich keinen Lohnabzug gefallen lassen, trotzdem die Zeiten schlecht sind, wurde allgemein die Arbeit eingestellt, die Folge war, daß der angeforderte Lohnabzug aufgehoben wurde, worauf die Leute am Freitag die Arbeit wieder auf-

nahmen, wie Sie jedenfalls auch aus den Zeitungen gelesen haben.

Meines Erachtens verkennen Sie die augenblickliche Situation, wenn Sie behaupten, daß es verfehlt sei, jetzt zu streiken. Der Bergmannsstand ist wohl einzig und allein in die glückliche Lage versetzt, eine Macht für sich zu bilden, und er soll meines Erachtens von dieser Macht Gebrauch machen, wenn die Existenz des Bergmanns gefährdet ist, und wie gegenwärtig, viele Kameraden brodelos werden.

Es haubelt sich gegenwärtig um die Existenz vieler armen Familien und nicht um die Bestrebungen höherer Ideale des Bergmanns. Ich meine deshalb, das Solidargefühl müsse in so schwerer Zeit doppelt vorherrschend sein, denn bei flottem Geschäftsgang zwingt nicht die Noth zur Arbeitslosigkeit, da dann jeder Bergmann Arbeit und was zu essen hat, während jetzt das Gespenst der Nahrungsfrage für viele sehr viele immer mehr heraustritt. Wollen Sie warten bis Zeiten wieder kommen, wie solche 1872, 1889 und 90 waren, dann steht es trostlos und traurig für die armen Bergleute aus und wie viele Ihrer Kameraden werden bis dahin eine ganz elende Existenz fristen und vielleicht ganz vorkommen, vielleicht erleben die meisten auch überhaupt eine solche Zeit nicht mehr. — Der Bergmann muß zu allen Zeiten seine Familie ernähren können, die Bedenmittel und sonstige tägliche Bedürfnisse stellen und an dem Nothdürftigsten läßt sich eben nichts abziehen. Ist der regelmäßige Geschäftsgang nicht ein solcher, daß der Bergmann lohnende Arbeit hat, dann ist Selbsthilfe geboten, sofern solche in gesetzlichen Schranken bleibt.

Glauben Sie mir, daß ich das Näherwert des wirtschaftlichen Lebens, schon seit langen Jahren beobachte und ich mich insbesondere für die Bergleute und die Kohlen-Industrie interessire, da meine Vorfahren selbst Bergleute waren.

Treten keine großen elementare Störungen ein, wodurch die Kohlenförderung unterbrochen wird, dann können viele Jahre darüber vergehen, bevor der Bedarf die Kohlenförderung wieder übersteigt oder ausgleicht, ich erinnere dabei nur an die lange trostlose Zeit von 1874 bis 1889. Viele tausend Bergleute werden wahrscheinlich noch entlassen und für die Abgaben werden die Löhne gewaltig reduziert werden.

Die Förderleistung einzelner Zechen hat wenig Erfolg, da andere Zechen mit vorzüglichen Qualitäten dann so viel flotter fördern und die Lager doch nicht geräumt werden. Alles was Kohlen braucht, geht mit großen Beständen in den Sommer; in den Hafenmagazinen in Duisburg, Ruhrort, Frankfurt und Mannheim liegen ganz bedeutende Vorräte, welche den Markt brücken und deshalb ist auch die gesamte Industrie so ängstlich neue Kohlenabfälle zu machen, weil angenommen wird, die Zechen würden weiter die Preise ermäßigen. Die Zechen haben sich aber zu einer festen Vereinigung zusammengeschlossen und erklärt, bevor die Preise noch weiter ermäßigt würden, müßten zuvor die Löhne der Bergleute erheblich reduziert werden. (Das stimmt nicht, sie bedürftigen die Förderung einzuschränken, um hohe Preise zu erzielen, gleichzeitig werden sie die Löhne reduciren und so die Konsumenten, wie die Produzenten d. h. die Arbeiter-schereen. D. R.)

Diese unsicheren Zustände könnten die Bergleute halb befristigen, wenn solche einmütig nur 14 Tage die Arbeit einstellen, jedoch müßte, wie gesagt, die Arbeitslosigkeit unbedingt eine Allgemeine sein.

In 14 Arbeitstagen würden ca. 140000 Doppelwagen Kohlen anfallen, alle Bestände wären bis dahin fort und allen Bergleuten wäre dann wieder eine dauernde und lohnende Arbeit gesichert, denn keiner Zechen würde es einfallen, Lohnabzüge zu machen und weiter noch Feterschichten einzulegen.

Allerdings würde den Zechen mit diesem Streik sehr gebient sein, keine Zechen würde fremde unerfahrene Arbeiter einstellen, im Gegentheil, die Grubenverwaltungen würden den Bergleuten dankbar sein, wenn sie wieder Leben ins Geschäft brächten. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß dieser Streik den Zechenbesitzer direkt großen Schaden bringt, so kommt aber doch in erster Linie in Betracht, daß dadurch den Bergleuten geholfen, die vielen entlassenen Kameraden wieder Arbeit finden und die Lohnabzüge und Feterschichten aufhören. Später durch den flotteren Geschäftsgang werden auch die Grubenbesitzer wieder für den Streik entschädigt. (Durch erhöhte Preise wie 1889. D. R.)

Treten dann später mal wirtschaftlich gute Zeiten für Kohlen ein, dann ist es Zeit, daß die Bergleute auch die höhere idealere Bestrebungen fortsetzen, wozu die ständige Schicht incl. Ein- und Ausfahrt gehört. Augenblicklich handelt es sich meines Erachtens um das Wichtigste, das ist die Existenz und Lebensfrage des Bergmanns und da ist Selbsthilfe am Platz!

Jedenfalls ist gegenwärtig die Stimmung und Unzufriedenheit bei den Bergleuten eine solche, daß es jetzt viel leichter ist, eine Einigkeit im ganzen Kohlenrevier zu erzielen, wie bei guten weniger sorgenvollen Zeiten. —

Die bereits eingetretene Sahrung und Veritterung unter den Bergleuten wird naturgemäß in allernächster Zeit erheblich an Umfang und Ausdehnung zunehmen, wenn Sie und Ihre Führer deshalb nicht rechtzeitig die Situation erfassen, wird es zu Theilnahmestanden kommen, welche Ihre Sache erheblich schädigen und die Eingetretene auch für spätere Zeiten sehr beträchtlich.

Der Ausfall an Bohnen für einen eventl. 14-tägigen Streik würde jeden Bergmann nicht so schwer treffen, als wenn derselbe sich Bohndarbzuge und unfreiwillige Feiertagstagen daraus gefallen lassen muß.

Soweit also der „Freund der Bergleute“ nicht nötig, da unser Standpunkt in dieser Frage aus dem entsprechenden Artikel genugsam hervorgeht. Wir halten denselben auch heute noch aufrecht und verweisen auf die Aufsätze über wirtschaftliche Krisen, Kohlenpreise und Arbeitslöhne u. A. aus denen ebenfalls von größter Wichtigkeit hervorgeht, daß wir uns den Ausschlag des Zukunftsstandes keineswegs in einem Zutreffen von 1 oder 2 Jahren vorstellen. Wir glauben sogar nachgewiesen zu haben, daß die Entwicklung der privatkapitalistischen Produktionsform der größten Mehrzahl der Arbeiter stetig veranglichvoller werden wird und halten es nach alledem, was wir früher sagten, für überflüssig, auf die blondmischen Betrachtungen unseres „neuen Mitarbeiters“ einzugehen. Da er aber all’ das früher Angeführte nicht zu beachten scheint, da er außerdem die mannigfachen Wechselbeziehungen im wirtschaftlichen Getriebe, denen zufolge sich alle Industriezweige und Gewerbe in gegenseitiger Abhängigkeit befinden, unberücksichtigt läßt, so sprechen wir ihm das Recht und die Kenntniß ab, in blondmischen Dingen mitzureden. Sind somit seine Schlüsse, daß durch einen Gesamtzustand gerade zur Zeit, wo der Markt überflüssig ist, den Bergleuten dauernde gute Zustände geschaffen werden könnten, — und diese wollen wir einmal als theoretische Seite der Frage betrachten — falsch, so müßte doch jeder Kenner der Lohnbewegungen, die heute schon das Gepruge von Klassenkämpfen in der Urform zeigen, die praktische Durchführung eines solchen Streiks mit Bedenken erfüllen. Wir stehen soeben am Abschluß eines gewaltigen Kampfes, der vielleicht alle bisher dagewesenen Kämpfe auf diesem Boden an Ausdauer und Ausdehnung sowie an materiellen Opfern übertroffen haben wird. Es war die Neunstundenbewegung der Buchdrucker. Sie ging infolge der ungünstigen Konjunktur, des Einbringens indifferenter Kräfte, und der Maßnahmen der Behörden zu Grunde. Sie hat Unwissen von Geldern verschlungen und den Zweck keineswegs erreicht.

Nun liegt ja im Bergbau die Sache allerdings etwas anders; beispielsweise, von manchem Anderen abgesehen, schon insofern, als die Gefahr des Verkaufs der Beiden eher zur Nachsichtigkeit zwingen könnte.

Gleichwohl wird dieser Nachtheil für die Grubenbesitzer durch verschiedene Faktoren, die gewiermaen epidemisch unter den Bergleuten verbreitet sind, ausgeglichen.

Einer der wichtigsten Umstände ist der Subsidienismus, mit dem unser „Freund“ insofern zu wenig rechnet, als er ihn mit dem Worte „wenn“ für besetzt hält. Das enthandelt uns aber keineswegs, ihn mit in Betracht zu ziehen. Da wir dies thun, so gehen wir auch zu, daß er unter gewissen Verhältnissen unabhanglich zu machen wäre, nämlich dann, wenn die besonders Unzuverlassigen in solcher Hohe Unterstützung erhielten, daß sie sich beim Feiern besser als bei Ausführung ihrer Tätigkeit ständen.

Da die Zielbestimmungen im Interesse der Sache mit Weniger ausreichen könnten, so sehen wir im Durchschnitt pro Tag und Kopf 1 M. Unterstützung fest und glauben sicher, daß dieser Betrag keineswegs zu hoch gegriffen sein wird. Nehmen wir ferner an, daß von 370,000 im Bergbau beschäftigten Personen etwa 150,000 in Erz, Salz und anderen Bergwerksbetrieben beschäftigt sind — eine Summe, die entschieden zu hoch gegriffen ist. Nehmen wir diese — was allerdings unrichtig ist, weil sie zum Theil als verwandte Berufsgenossen den Ausstehenden in den Rüden fallen könnten — von obigen 370,000 ab, so haben wir es noch immer mit 220,000 Unterstutzungsbefahigten zu thun. Diese könnten täglich einen Betrag von 220,000 M., was wöchentlich, nur die Werklohne getonne, 6mal soviel oder die respektable Summe von 1,320,000 M., also rund 1 1/3 Millionen ausmacht.

Bei zweckentsprechendem Aussehen würde sich also die Unterstützung in einer Abnahme nach unten auf 1/2 Millionen Mark häufen und sind hier die Abfindungs- und Transportkosten für Streikbrecher, die aus momentan betriebunfahigen Dicksitzen oder solchen mit geringeren Bohnen sich einfinden würden und ebenso, wie 1889, den Bergleuten gefährlich werden könnten, nicht mitgerechnet.

Würden aber die deutschen Gewerkschaften bei den jetzigen Verhältnissen im Stande sein, soviel Geld aufzu bringen?

Wie verhalten diese Frage, da wir die Sachlage kennen und gewilich mit aller Gerechtigkeit, daß unser „Freund“ und „Gegner“ zu entsprechendem Vorschuß Lust verspüren und sich zu engagieren würden.

Es würde also haben wir Veranlassung von den Zeichenfuhrern. Da nach Auffassung unseres „Freundes“ einen solchen Generalausstand beguhen sollten, zu erwarten, daß sie ihn unterstützen würden. Sie haben 1889 und bei späterer Gelegenheit ja treffliche Beweise abgelegt dafür, daß sie auf Seiten der Arbeiter des Ausstandes zu stehen wußten. Sie haben, theilweise wenigstens, den schuldigen Lohn den Arbeitern vorkaufend.

Das hoste der Gefühle würde bennach bei ihnen sein, daß sie hier die Demuth der Bergleute, die in diese Falle hineingehen, ins Furthaus laden würden, weil sie ihnen nämlich behaftigt sind, die beabsichtigte Glaschrankung der Kohlenerzeugung ins Werk zu setzen. Sie würden bei dieser Gelegenheit ihre Bewegungsmittel als Kampforganisationen rechtfertigen und, selbst wenn durch den während der Streikzeit herbeigeführten Ausfall der jetzt überflüssig Markt vollständig gerammt wäre, nicht mehr oder vielleicht noch weniger produzieren, als unbedingt gebraucht wird.

Der Preis der Kohlen würde natürlich durch „Veranschuldung der begehrteten und anständigen Bergarbeiter“ erhot werden können und die Berechtigung zu Gebuhreabsatzungen und Bohreduktionen hergeben müßten.

Diese würden aber durchgeführt werden können, weil bei elingschrankter Produktion die im Interesse hoher Kohlenpreise notwendig ist, abgesehen von der Verbesserung des Produktionsprozesses, an und für sich weniger Arbeitskräfte gebraucht werden und das Massenangebot derselben auf die Böhne und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten sehr nachtheilig einwirken.

Ferner darf man das etwaige Einschreiten der Behörden nicht außer Acht lassen.

Wir glauben ja, daß wir ihnen Uebergriffe nicht vorwerfen dürfen, aber uns hat auch der 1889er Streik und sowie der Buchdruckerstreik von 1891/92 wenigstens soweit belehrt, daß wir unsere Erwartung: Die Polizeibehörde und das Militär würden den Bergarbeitern zum Siege verhelfen, nicht zu hochspannen. Wir kennen eben das Guleburg’sche Wort sowie die noch heute subliche Praxis von der „Klunte, die schneit und dem Säbel, der haut“.

Wenn die englischen Bergarbeiter sich in berartige Kämpfe einlassen, so haben sie eine entschieden größere Berechtigung dazu.

Die englischen Gewerkschaften stehen fester, sind geschlossener und vom behördlichen Einfluß unabhängiger, ihre Anhänger besitzen eine ausgeprägte Solbilitat und große Opferwilligkeit, ihre großen Streiks sind demgemäß von größerer Dauer und Zähigkeit.

Aber trotz dieser Vortheile, die sie vor der jungen deutschen Bergarbeiterbewegung haben, bezweifeln wir immerhin, daß sie sie gegen enden werden.

Zudem ist es auch in England nicht bis erste Mal, daß Arbeiterorganisationen sich zu Gunsten der Unternehmer zu Streiks verhalten ließen, um bei den späteren ihnen wiedererfahrenen Nachtheilen einzuschieen, daß sie die Dummen waren, die man über den Roffel harbtete.

Das schenkt auch hier von unserem „Freunde“ beabsichtigt zu sein; denn sonst könnte er wohl kaum zu so merkwürdigen Schlüssen und Rathschlägen gelangen.

Unsere „Führer“ wissen sehr wohl die Tragweite ihrer Handlungen zu erkennen. Sie halten eine kraftvolle und starke Organisation für genügend, um auch ohne Streik eine Verbesserung der Bergarbeiterverhaltnisse herbeizuführen.

Darum rathen sie von allen wirtschaftlichen Kämpfen ab, und fordern nur auf zur Werbe- und Aufklärungsarbeit, zur Förderung der Organisation. Darum mahnen wir: Deutsche Bergleute, haltet euch vor falschen Freunden, deutsche Bergleute vermeidet die Streiks!

Internationale Bergarbeiterbewegung.

Oesterreich. Der Bergarbeiterstreik in Steiermark ist nun gänzlich zu Ende. 300 Mann sind bis jetzt gemäßregelt worden und die Unternehmer bezüglich die Niederlage der Arbeiter und nehmen eine Lohnduzung von 10 Kr. pro Schicht vor. Auch die Organisation der Bergarbeiter zeigte sich der Macht des Kapitalismus als noch nicht gewachsen. Die Mittel, die angewendet wurden, die Arbeiter zur „Raison“ zu bringen, sind bekannt. Die Behörden stellten sich sofort auf die Seite der Unternehmer und halfen, so gut es ging. Erreicht wird durch solche Mittel natürlich nur das Gegentheil des Gewollten. Nahe giebt’s nun und nimmermehr.

England. Die Konferenz des englischen nationalen Bergarbeiterverbandes beschloß die allgemeine Einstellung des Grubenbetriebes zu Mitte März, um eine weitere durch Ueberproduktion veranlaßte Lohnerahmung zu verhindern. In der ersten Woche nach der ArbeitsEinstellung findet eine weitere Konferenz statt, um eine Verlängerung des Betriebsstillstandes zu erwägen.

Die Grubenarbeiter in Durham haben beschloen, die von den Besitzern angebotene Lohnerahmung von zehn Prozent abzulehnen. Die Grubenbesitzer werden nun weitere Beschlüsse in dieser Angelegenheit fassen.

Schottland. Die Grubenbesitzer in Fife und Glacmanan beschloen, die ursprünglich auf 15 pCt. bemessene Lohnerahmung auf 7 1/2 pCt. herabzusetzen. Man giebt in allen Kreisen der Hoffnung Raum, daß hierdurch der bereits drohende Ausstand verhütet werde.

Rundschau.

Ein Zeichen der Zeit.

Witten. Auf Zeche „Helene“ wurden 71 Mann gekandigt, auf Zeche „Buchtstraße“ 21 Mann, auf Zeche „Siebenplaneten“ 23 Mann.

Dortmund. Auf der Zeche „Kaiserstuhl“ sind 22 und auf der Zeche „Westfalia“ 28 Arbeiter wegen schlechten Kohlenabsatzes gekandigt.

Wellinghofen. Auf der hier nahe gelegenen Zeche „Cron“ wurden 49 Bergleute gekandigt.

Königsborn. Von der Direktion der Zeche „Königsborn“ wurden auf beiden Schächten Fuhrerstellen eingelegt.

Dämpfen. Die Verwaltung der „Zeche Roland“ hier hat sich durch die unangenehme traurige Beschafslage in der Kohlenabfuhr veranlaßt gesehen, 61 Arbeiter durch Anschlag zu kandigen.

Sachsen. Auf dem königlichen Steinkohlenwerke Zanderode bei Dresden sollen die Bedingensatze (Aktordlohne pro Monat Februar) um 10 bis 20 Prozent herabgesetzt worden sein.

Waldenburg i. Schl. Mehrere Grubenverwaltungen erklären wegen Arbeitsforderungen eine erhebliche Anzahl ihrer Arbeiter. Die sarklich Preische Grubenverwaltung ließ die Schichten vorkurzen.

Kattowitz. Es fand hier eine Besprechung der Privatgrubenbesitzer wegen allgemeiner Einschränkung der Förderung statt.

Demagender scheint folgendes angemessen:

Saarbrücken. Der Grubenausschu der sarkalischen Bergwerke beschloß, an den Landtag eine Petition um Einführung der Achtstundenschicht, Aenderung der Staappschaf-

statuten und theilweise Lohnerohung zu richten. — Zur gest. Nachahmung empfohlen!

— Aus Luga wird berichtet: Die Kohlenwerte sind noch nicht geneigt, eine Preiserahmung für Kohlen schon jetzt eintreten zu lassen, obwohl sich schon größere Vorräthe angesammelt haben. In Folge dessen werden sowohl schlechtere Steine wie hohmische Braunkohlen in Sachsen immer mehr an Boden gewinnen. Einige Zwickauer Werke haben bereits die Produktion und die Arbeitszeit herabgesetzt, und ein Kohlenwerk, das 130 000 Karren zu einem billigeren Preise liefern sollte, hat lieber auf das Geschäft verzichtet, als daß es sich dazu entschloß. Wenn nicht nochmals große Kälte eintritt oder wenn der Geschäftsgang in den Fabriken nicht lebhafter wird, dann werden die Verhältnisse ganz von selbst billigere Kohlen bringen.

Erst wird durch Ueberzeitarbeit eine riesige Produktmenge auf den Markt geworfen, dann wird die Arbeitszeit reduziert und wenn dann die billigeren Preise durch die Verhältnisse erzwungen werden, dann wird man auch die Böhne herabsetzen.

— Am Kohlen-Dehrwert zu Hathum bei Emmerich sind die seit längerer Zeit ruhenden Arbeiten wieder aufgenommen worden und zwar, wie es heißt, mit Erfolg.

— Die XVII. Kommission des Reichstages zur Berathung des Gesetzes über eingeschriebene Berufsvereine hielt vor einiger Zeit ihre zweite Sitzung ab. Von den Ultramontanen Hübe, Lieber und Spahn ist ein ganz neuer Gesetzentwurf eingebracht, in welchem die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über die Rechtsfähigkeit der Vereine wieder gegeben sind. Die Debatte war zum großen Theil eine Wiederholung der Generaldebatte.

Molkenbuhr und Heine hatten beantragt, dem § 1 folgenden Absatz 2 anzufügen: „Eingetragene Berufsvereine sind den landesgesetzlichen Bestimmungen über Vereinswesen und den Bestimmungen über Versicherungswesen nicht unterworfen.“

Die Ultramontanen und Freisinnigen können nicht leugnen, daß es wunschenwerth ist, die öffentlich rechtliche Seite der Frage zu regeln, stimmen aber gegen den Antrag Molkenbuhr, um zu verhindern, daß die Vereine zu anderen Zwecken, als Förderung der Berufsinteressen ausgenutzt werden.

b. Keubell steht unter allen Umständen in dem Gesetz eine Vermehrung der Mittel zum Klassenkampf und dazu giebt es keine Zustimmung nicht.

Molkenbuhr weist darauf hin, daß der Klassenkampf in der ökonomischen Entwicklung begründet ist. In diesem Klassenkampf sind die Arbeitgeber die wirtschaftlich Stärkeren; ihnen ist Vieles erlaubt, was dem Arbeiter verboten wird. Dem Arbeiter wird Vieles verboten auf Grund von Gesetzen, die in den Jahren nach der 1848er Revolution zu ganz anderen Zwecken erlassen sind. Erst durch die Rechtsauslegung namentlich durch Erkenntniß des Obertribunals vom 28. November 1878 sind die Vereinsgesetze gegen die Gewerkschaften angewendet und diese dadurch in ihrer Bewegung gehemmt worden. Durch diese Anwendung älterer Gesetze erscheine die Regierung als Verbandeter der Arbeitgeber.

Der Vertreter der Regierung Senft v. Pilsach hob hervor, daß die Fachvereine in hoher Blue stehen, also die Einschränkung durch die genannten Gesetze doch nicht so erheblich sein müßte.

Stiese (R) widerspricht auch der Ansicht Molkenbuhr’s, daß nur Arbeitervereine unter dem Vereinsgesetze zu leiden hätten. In Sachsen sei es schon vorgekommen, daß ein Vorsitzender eines konservativen Vereins habe Strafe zahlen müssen. Wenn der Antrag Molkenbuhr angenommen würde, dann wären diese Vereine der Polizeiaufsicht entzogen, das dürfe nicht gegeben werden. Es sei dann nötig, ein Reichspolizeigesetz zu erlassen, wodurch diese Vereine einer Aufsicht unterstellt würden.

Molkenbuhr findet es seltsam, daß dieselben Leute die bei festlichen Gelegenheiten nicht genug Worte finden, um die Tugenden des deutschen Volkes zu rühmen, bei der Gesetzmacherlei dieses Volk so schlecht finden, daß es wie jeder Verbrecher unter Polizeiaufsicht gestellt sein müßte. Andere Völker sind nicht unter Polizeiaufsicht gestellt, und dort haben wir ebenso geordnete Verhältnisse wie bei uns. Wenn die Sozialdemokraten auch immer als Reichsfeinde bezeichnet werden, so haben sie vom deutschen Volk doch eine bessere Meinung als die Konservativen haben.

Der Regierungsvertreter Senft v. Pilsach sucht das Vorgehen der Behörden bei dem Buchdruckerstreik zu rechtfertigen. Er sagt, der Minister des Innern habe das Statut des Buchdruckervereins so aufgefaßt, wie er es angelegt habe. Wenn die Buchdrucker es anders aufgefaßt haben, so seien das zwei verschiedene Auffassungen über einen und denselben Gegenstand. Eine hoe Absicht habe die Regierung nicht gehabt. Bei der Abstimmung stimmten die beiden Sozialdemokraten für ihren Antrag, die übrigen dagegen.

§ 1 wurde nach dem Wortlaut des Antrages der Ultramontanen in folgender Fassung angenommen:

„Vereine, welche die Förderung der Berufsinteressen und die Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, erlangen Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister desjenigen Amtsgerichts, in dessen Bezirk sie ihren Sitz haben. Als Sitz des Vereins gilt, wenn nicht ein Anderes erhellt, der Ort, an welchem die Verwaltung geführt wird.“

Die Eintragung eines Berufsvereins in das Vereinsregister darf nur erfolgen, wenn die Zahl der Mitglieder mindestens sieben beträgt.

— Hungerlöhne des Unternehmers Humms. Wie es mit dem Nothstand der verarmenden Kohlenbarone bestellt geht am besten aus folgenden Daten hervor. In Dividenden wurden vorgeschlagen bei den Kölner Bergwerks-Verein 2 1/2 pCt. Hunger Kohlenpreis 12 pCt.

Bei der Concordia Bergbau-Gesellschaft ergab die Jahresrechnung 1891 nach Abzug von 239 000 Mark Abschreibungen

einen vertheilbaren Reingewinn von 1214000 Mark. 10 pSt. Dividende.

Zwanzig Prozent Dividende schlägt die Verwaltung des Bergwerks „Consolidation“ den Aktionären vor.

Die Aktionäre der Arenberg'schen Bergbau-Gesellschaft in Köln sollen 30 pSt. Dividenden erhalten. Für ihre aufreibende Thätigkeit, solche Dividenden zu verehren, allerdings ein angemessener Lohn.

Buer. Der Aufsichtsrath der Bergwerks-Gesellschaft Hugo beschloß, für 1891 10 pSt. Dividende vorzuschlagen, nachdem Gesamttrüklagen in annähernd derselben Höhe wie im Vorjahr vorgenommen worden sind. Die gelbliche Lage der Gesellschaft läßt nichts zu wünschen übrig. Sämmtliche Hypotheken- und Anleihe-schulden sind zurückgezahlt, die Bilanz ist in Wertpapieren angelegt und außerdem verfügte die Gesellschaft am 31. Dezember über ein Bankguthaben von 1190000 M.

Arbeiterrisiko.

Sittigenbortmund. Auf Zeche „Bruchstraße“ verunglückte durch Herabbrechen von Gestein der Bergmann B. von hier. Dem Unglücklichen wurde die Brust zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Warsp. Auf der Zeche „Kaiser Friedrich“ quetschte sich der Lehrhauer Paul Teichert von hier am Dremshobel die rechte Hand.

Höfsten. Eine Quetschung des Daumens erlitt auf der Zeche „ver. Schürbank und Charlottenburg“ der Schlepper G. Diekmann von hier. Beim Einladen von Bergen in den Förderwagen wurde ihm ein Gesteinsstück auf den Daumen der rechten Hand geworfen.

Unnen. Auf der Zeche „Mingeltaube“ gerieth der Arbeiter Karl Schueber von hier mit dem linken Fuße beim Anheben unter den Antriebsring eines leeren Förderwagens, wodurch er eine Entzündung des linken Fußrückens davontrug.

Geeren. Beim Transportieren neuer Gezehestücke zum Materialmagazin auf der Zeche „Königsborn“ Schacht I stieß der Tagesarbeiter Karl Rothmann von hier mit der Hand in eine Schaufel und erlitt dadurch eine Lappenwunde des rechten Handrückens.

Unna. Beim Abfärzen eines beladenen Kohlenwagens auf der Zeche „Königsborn“ gerieth der Tagesarbeiter Ludwig Miße von hier mit der Hand zwischen Wagen und Kipper, wodurch er eine Quetschung derselben erlitt.

Delstutz. Am 7. d. Mts. auf einem hiesigen Steinkohlenwerke ist der Häuer Thomas Veder aus Delstutz vor Ort von plötzlich hereinbrechender Kohle berast auf den linken Fußrücken getroffen worden, daß die Sehnen und Mittelfußknochen freigelegt worden sind.

Königsberg. Nach Melbungen aus Palmnicken sind sechs Bergleute, die von der eindringenden See in der Strandfeldbreite der Bernsteingruben überrascht wurden, gestern Abend todt aufgefunden worden.

Brässel. Im Bergwerk „Bonne Esperance“ stürzten infolge des Zusammenbruchs einer Gallerie 40 Bergleute etwa 140 Meter tief in den Schacht. Viele blieben auf der Stelle todt, viele andere wurden schwer verletzt.

Im Bergwerke von Aurelais überraschte eine Wasserflut 170 Bergarbeiter im Schacht, 130 konnten unter Aufbietung aller Kräfte gerettet werden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Wattenscheid. Ein recht netter Herr ist der frühere Bergmann, nunmehrige Fuhrunternehmer Joseph Rauh. Nicht allein, daß er mit seinen Beiträgen 3 Monat im Rückstand blieb, benutzte er diese Gelegenheit, die Zeitung aufzubestellen, natürlich ohne zu bezahlen. Er scheint das nämlich nicht für nöthig zu halten, obwohl er mehrmals dazu aufgefordert worden ist. Wir wären neugierig was dieser noble Herr wohl sagen würde, wenn die Bergleute sich von ihm die Kohlen von der Zeche holen ließen und ihm die schuldige Bezahlung vorenthalten. Er lebt ja vorzugsweise von den Großhändlern seiner ehemaligen Berufsgenossen und könnten diese doch mal an ihm das Rezept: So du mir, so ich dir! versuchen.

Bohum. Der bisherige Redakteur der „Volksstimme“, Wilhelm Kuchbach zu Gelsenkirchen, wurde wegen angeblicher Beleidigung der Grubendirektoren Daber und Lauten zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Altendorf. Wer da hat, dem wird gegeben. Auf Zeche „Charlotte“ hatte das Metergeld wie bereits früher mitgeteilt wurde eine Reduktion von 9 auf 4.50 M. erfahren. Trotz dieser erheblichen Herabsetzung wurden die Bergleute erst vor kurzem mit einer weiteren Senkung bedacht und das Metergeld auf 4 M. festgelegt. Auch in anderer Beziehung ist hier eine Neubearbeitung der Verhältnisse zu Ungunsten der Bergleute eingetreten. Früher gab es Brandkohlen und zwar Stückkohlen unentgeltlich, später mußten sie bezahlt werden und jetzt erhält man überhaupt nur Dred. Ob die Herren Beamten auch damit heizen können? Doch was thut der Lohn wird reduziert, damit die Dividende nach oben hin abrundet.

Oberhausen. Wieder ein Musterexemplar von Wohlfahrts-Einrichtungen wird der Zeche „Konfortia“ von der kapitalistischen Presse nachgerühmt. Diese soll nämlich in einer einzurichtenden Kantine bestehen. Hier werden die Bergleute Kaffee und Bier erhalten können. Aber ach es ist nicht alles Gold, was glänzt und so sehr man sich bemüht, die hierdurch bewiesene Humanität herauszufahren, so erhält dieselbe eine eigentümliche Verzierung. So wurden beispielsweise auf Schacht 1 43 Wagen genullt und 10 gekrenzt, auf Schacht 2 erfrachten sich die Nullungen auf 42 Wagen und trafen allein die Morgenlicht. Auf beiden Schächten und in beiden Schichten wurden ca. 170 Wagen genullt. Als obligate Zulage wurden dann noch

jede Woche 1, 2 auch 3 Ferkelchichten eingelegt. Aber noch zu höherer Stufe vermochte sich die Menschenfreundlichkeit herbeizulassen, so wurden am 1. Februar auf Schacht 1 57 und auf Schacht 2 68 Mann wegen Mangel an Kohlenabfuhr 68 Mann gekündigt. Was die aufs Pfaster Geworfenen beginnen sollen, kümmert die „hochherzige“ Verwaltung nicht im geringsten. Dafür aber soll sie beachtlichen Zehenthäuser zu bauen und wird diese noch unaustrifftig „Grüßat“ von den kapitalistischen Prekiosaden in allen Tonarten gepriesen. Jedoch noch eine treffliche Illustration wurde auf Schacht 2 geliefert. Befähigt da der Herr Direktor die Arbeit und trifft einen Bergmann beim Essen. Er stellt ihn zur Rede, was er mache, worauf der Gefragte mit „Buttern“ antwortete. Hierüber war der Herr sehr ungehalten und meinte, er würde nicht mehr, daß während der Schicht Pausen gemacht werden dürften sondern ordne an, daß das Einnehmen der Mahlzeit vor der Arbeit zu geschehen habe. Wahrscheinlich denkt der Herr, daß der Bergmann, wenn er trocken Schwarzbrot mit Kohlenstaub hätte, kein Verlangen nach Butter und Wurst trüge. Ob der Herr damit zufrieden sein würde, wagen wir natürlich zu bezweifeln, denn es sind nach dem letztjährigen Jahresabschluss 10 Prozent Dividende vorgeschlagen worden. — Gewiß sehr genügend.

Trier. Herr Kaplan Dabach scheint mit seiner Beleidigungsklage gegen den früheren Redakteur von „Schlagel und Esen“, Braun, nicht sonderlich Glück gehabt zu haben. Braun ist zwar am Freitag zu M. 300 Geldstrafe verurtheilt, aber die Begründung des Urtheils ist für Dabach in mehr als einem Punkte recht ungünstig. So kann ihm das Gericht den Vorwurf nicht eriparen, daß er in seinen Unterstellungen von Frauenpersonen nicht mit der bei einem Geisteskranken nothwendigen Vorsicht vorgegangen sei. Auch hat das Gericht als strafmildernd für den Angeklagten den Umstand angesehen, daß Kaplan Dabach in seinen Blättern eine Tonart und eine Kampfesweise liebt, die mindestens sehr bedenklich sei.

Widloch. Das kommt davon! Als Wohlfahrts-Einrichtung betrachtet man hier die Verordnung, nach welcher die Bergleute von einer Zeche zur andern verlegt werden. Es soll das angeblich geschehen, um den Bergleuten den Weg zur Arbeit abzukürzen. Natürlich ist das nicht immer der Fall, häufig sogar kommt das Gegentheil vor. Den Anfang mit dem Verlegen hat man auf Zeche Heintz und Friedrichsthal gemacht und hat hierbei die Leute zu drei Abtheilungen gruppiert. Von Neujahr wurde bis jetzt jeden Monat eine Abtheilung verlegt und der Rest wird bis März das gleiche Schicksal erleben. Die meisten Bergleute kennen natürlich nicht den Grund, der die Vorschrift rechtfertigt. Der Eingeweihte indes merkt die Absicht. Man bezweckt dadurch die „Wühlarbeit“ sogenannter gewissenloser Agitatoren, die man besonders in Widloch vermutet, ungeschädlich zu machen. Sagte man doch bereits 1888, daß diese gerade den Streik auf Grube Heintz gebracht hätten. Darum auch mußten die Schlafhäuser zu Widloch geräumt werden und ein in einer Mitgliederversammlung des Grubenausschusses gestellter Antrag auf Benutzung der Schlafhäuser wurde mit den kategorischen Befehl: von Heintz kommt Niemand mehr in die Schlafhäuser zu Widloch abgelehnt. Ueberhaupt setzen man damals auf der Millionengrube Heintz den Streik für unmöglich zu halten, wahrhaftig weil es gelungen war, ihn im Königreich Stumm künstlich zu verhindern. Auch die Arbeitszeit auf Grube Friedrichsthal läßt vieles zu wünschen übrig. Sie beträgt neun Stunden und wird die Nachmittagssticht um 2 Stunden verlängert, um den Anfall für Samstag zu beden. Samstag wird auf andern Gruben nur 8 Stunden gearbeitet. Das liegt aber vorzugsweise an den Kameraden selbst, welche sich soweit entwürdigten, daß sie mit ihren Vorgesetzten liebäugeln.

Aber durch die Verlegung werden auch die Unfälle zahlreicher. So wurde von den Verlegten am 16. d. Mts. bei Tag und bei Nacht je ein Mann todtgeschossen. Das wäre wahrscheinlich nicht vorgekommen, wenn die Leute nicht neu und verhältnismäßig unbekannt mit den dortigen Grubenverhältnissen gewesen wären. Aber diese Maßnahmen, welche aus Furcht vor der Ausbreitung durch „gewissenlose Hezer“ getroffen worden sind und, wie gezeigt wurde, die schwersten Nachteile für die Folge haben können, sollten doch bald jenen, die unserer Vereingung noch fern stehen, die Augen öffnen und sie erkennen lassen, daß nicht im Lager de. Unterachmer und ihrer Bedientesten (Treibler), sondern in den eigenen Reihen ihre wahren Freunde zu finden sind. Diese Erkenntnis sollten sie denn auch halb mit den Kämpfenden vererben und ihnen sowie ihrer Familie Glück und Wohlergehen bringen.

Fürstenthausen (Saarrevier). Auf Grube „Serlo“ in Abtheilung 2 wurden dieser Tage 2 Kompagnien 3 Schichten abgelegt wegen geförderter unreiner Kohlen. Die eine Partie ist 4 Mann stark, das macht 12 Schichten, jede Schicht zu 12 Mark gleich 48 Mark, der andere Wagen 1.85 Mark gleich ca. 50 Mark Lohnausfall für die 4 Mann; bei der anderen Partie von 3 Mann macht der Ausfall ungefähr 40 Mark. Man gebraucht die Hungerpeitsche wieder allgemein den Bergleuten gegenüber. Wir wollen sehen, wo das hinausführt. Zufriedener werden die Leute dadurch sicher nicht.

Gumes. Auch hier denugen die Bäder den Nothstand das Brod kleiner bezw. geringerer Güte anzufertigen. Die Bergleute werden bei den keineswegs übertrieben hohen Löhnen dadurch ganz empfindlich geschädigt. Es wäre in der That auch hier am Plage einen Consumverein ins Leben zu rufen, um den Herren den Brodkorb höher zu hängen. Das geschieht auch unter allen Umständen, falls die Bäder nachgeben und größer baden.

Galbe a. S. In einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung am 14. d. Mts. referirte Bunte-Dortmund über die politische und gewerkschaftliche Organisation zur Zufriedenheit aller Anwesenden und nahm die Versammlung eine Resolution an, welche zu Gunsten beider Organisationen sich aussprach und den Beitritt zur Gewerkschaft empfahl.

Galbe a. S. Die Humanität der Behandlung bei der Arbeit auf der Grube Alfred — der G. & A. Douglas'schen Braunkohlenwerke — scheint jetzt wieder hinter den

Bobekerberhebung an, welche ihr immerfort gegollt werden, weit zurückzuführen. Das muß umsomehr auffallen, weil genannte Grube immer sozusagen als Mustergrube bezeichnet wird. Kann das Gebahren des Herrn Obersteigers in gewissen Beziehungen nicht als so sehr human anerkannt werden, weil es nicht geeignet ist, das gute Einvernehmen zwischen Beamten und Arbeitern zu fördern, zumal da es durch Einschüchterung von seiner Seite Manchem sehr schwer gemacht wird, sich bei dem Herrn Inspektor über scharfe Behandlung zu beschweren, wo er vielleicht manchmal in anerkannter Weise sein Recht suchen und finden könnte. Wohl sind wir so glücklich den achtstündigen Arbeitstag zu besitzen, aber es wird auch dieser so Manchen unerträglich gemacht, besonders dadurch, daß einem Leben die paar Minuten Essenzzeit nicht recht gegönnt sind und die Anforderungen die Kräfte auf's Höchste angespannt werden. Die Frage der Sonntagsruhe, sowie der Wortlaut des dritten Gebotes, scheinen bei dem Herrn Obersteiger Argus zu sein, aber nur auf dem Papiere zu stehen. Gatten sich da neulich eine Anzahl polnischer Bergarbeiter einfallen lassen, ein religiöses Fest, Lichtmesse zu feiern. Als Anerkennung von Seiten des Herrn Obersteigers mußten dieselben zu seinem Plätzchen auch am andern Tage noch feiern. Recht so. — Warum feiert ihr polnischen Bergarbeiter auch Feste, wozu man euch keine Befehle gibt? Trotzdem hat solches auch Bezug auf die hiesigen Bergarbeiter. Darum Kameraden der Bergarbeit, vorzüglich vom Lande, legt im warmen Solidaritätsgefühl den Indifferentismus ab und schließt euch noch zahlreicher unserm Verbanne an, indem ihr in uns're Reihen tretet, um mit uns den Kampf für unsere Interessen und Erziehung aufzunehmen. Nur dadurch können wir der inhumanen Behandlung einen Damm entgegenzusetzen, und dergleichen Fälle wie ein solcher unseren B... betroffen hat. Derselbe wurde entlassen, weil er seine polnischen Mitarbeiter ermahnt hatte, den Anfang der Essenzzeit pünktlicher einzuhalten, weil von den Beamten auf sehr pünktliche Beendigung derselben gesehen wird. Also nochmals, tretet geschlossen mit uns in Reich' und Glied, in Gemeinshaft mit uns, den Kampf für unsere wirtschaftlichen Interessen aufzunehmen, denn vereint sind wir alles, vereinzelt dagegen nichts!

Kapitalistischer Katechismus für Arbeiter.

Frage: Wie heißt Du?
Antwort: Bohrarbeiter.
F.: Wer sind Deine Eltern?
A.: Mein Vater war Bohrarbeiter, der Großvater und Urgroßvater ebensol; aber meine Vorfahren waren Beibergene und Sklaven. Meine Mutter heißt Armut.
F.: Was ist Deine Religion?
A.: Die wird mir von Kapital vorgegeschrieben.
F.: Welche Pflichten legt Dir diese Religion auf?
A.: Zwei hauptsächlich: die Pflicht der Entsigung und die Pflicht der Arbeit. Diese Religion gebietet mir, meinen Rechten zu entsagen auf Eigenthum an der Erde (unserer gemeinsamen Mutter), an den Reichthümern ihres Innern, an dem Ertrag ihrer Oberfläche, an ihrer wunderbaren Befruchtung durch Sonnenlicht und Wärme: sie gebietet mir, meinen Rechten zu entsagen auf Eigenthum an dem Produkt der Arbeit meiner Hände und meines Gehirns. Diese Religion gebietet mir, auch von Kindheit an bis zu meinem Tode zu arbeiten, beim Sonnenlicht und beim Licht des Gases oder der Elektrizität, Tag und Nacht; zu arbeiten auf der Erde, unter der Erde, auf dem Meere, immer und überall.
F.: Legt Dir diese Religion noch andere Pflichten auf?
A.: In Entbehrung zu leben, meinen Hunger nur zur Hälfte zu stillen, alle meine fleischlichen Bedürfnisse einzuschränken und alle meine geistigen Bestrebungen zu unterdrücken.
F.: Verbietet Dir diese Religion gewisse Nahrungsmittel?
A.: Sie verbietet mir, Wildpret, Geflügel, Fische, gebadene Fische zu kosten; sie verbietet mir, Naturweine zu trinken, gutes Bier, sowie Milch, wie sie von der Kuh kommt.
F.: Was für Nahrung erlaubt sie Dir?
A.: Brod, Kartoffeln, Bohnen, Hering, Kuh- und Pferdefleisch, auch ordinäre Wurstwaren; damit ich meine Kräfte schnell wieder habe, erlaubt sie mir zu Zeiten ein Glas schwaches Bier oder gemischten Schnaps zu trinken. Neuerdings ist mir auch Krebzwurst erlaubt worden.
F.: Welche Pflichten gegen Dich selbst legt Dir diese Religion auf?
A.: Meine Ausgaben einzuschränken, eng und dürftig zu wohnen, gestickte Hosen zu tragen, bis sie fadenförmig vom Leibe fallen, ohne Strümpfe in zerrissenen Schuhen zu laufen, kurz deren Löcher das eisigkalte, schmutzige Wasser der Straße dringt.
F.: Welche Pflichten gegen Deine Familie schreibt sie Dir vor?
A.: Meinen Kindern die heiligen Prinzipien der Arbeit einzuprägen, damit sie schon von früherer Jugend an ihren Unterhalt verdienen und nicht der Gesellschaft zur Last fallen. Sie zu lehren, ohne Licht und ohne Abendessen schlafen zu gehen und sie an das Elend zu gewöhnen, welches ihr Loos im Leben ist.
F.: Was sollst Du nach dieser Religion als göttlich verehren?
A.: Das Kapital.
F.: Existirt dies schon von Ewigkeit an?
A.: Unsere National-Ökonomen und Schriftgelehrten sagen, daß es von Anfang der Welt existirt; damals war es noch ganz klein, aber seit dem Jahre 1500 ungefähr ward es von Tag zu Tag größer an Macht und Herrlichkeit und heute lenkt es die Welt nach seinem Willen.
F.: Ist das Kapital allmächtig?
A.: Ja, seine Gnade verleiht alle Genüsse der Erde. Wenn es kein Ansehen von einem Menschen abwendet, muß er in Kummer und Elend sein Dasein fristen.
F.: Welches sind die Auserwählten dieser Religion?
A.: Die Kapitalisten, Kaufleute, Kohlenbarone und die Rentiers.
F.: Wie belohnt Dich das Kapital?
A.: Indem es mir, meiner Frau sammt Kindern tägliche Arbeit zu leisten gebietet.

